

Wie kann bei der Unkrautbekämpfung auf dem Biobetrieb Arbeit gespart werden?

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **44 (1989)**

Heft 3

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-892243>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nistischen Partei in Russland früher oder später langsam zu Ende geht. Dabei sind Illusionen sicher fehl am Platz, weil sich gerade anlässlich seiner Reise nach Westdeutschland gezeigt hat, dass er nicht nur auf die überzeugten Kommunisten im Ostblock entsprechend Rücksicht nehmen muss, sondern dass er auch selbst immer noch überzeugter Kommunist ist und hofft, mit politischer Öffnung die Wirtschaft sanieren zu können, und dann wirksam kommunistische Ideen zu verwirklichen. Der Saulus ist eben noch nicht zum Paulus geworden, sondern die wirtschaftlichen Sachzwänge und die wirtschaftliche Krisensituation in Russland sind derart gross, dass Kriege in Afghanistan und Mittelamerika, in Angola und anderswo abgebrochen werden müssen, weil sie ganz einfach nicht mehr bezahlt werden können. Die Raumfahrt muss eingeschränkt werden, und das Entwicklungsland Russland muss sich nun den riesigen und ausserordentlich kostspieligen Aufbau Problemen im eigenen Lande

widmen. Sogar die Armee muss dazu eingeschränkt werden, was noch vor einigen Jahren undenkbar gewesen wäre. Recht schwierig zu lösen ist die Situation der Landwirtschaft, weil diese durch die unheilvolle Verstaatlichung nicht einmal imstande ist, trotz einer riesigen ertragreichen Landfläche das eigene Volk zu ernähren. Mit der politischen Öffnung sind auch die Nationalitäten-Probleme aufgetaucht. Es darf nicht vergessen werden, dass man in Russland über 200 Sprachen spricht und über 50 Millionen Menschen den islamischen Glauben praktizieren. Gorbatschow hat wirklich unglaublich schwierige und umfangreiche Probleme zu lösen. Dabei versuchen die immer noch sehr starken konservativen Kräfte nicht zuletzt zur Erhaltung ihrer eigenen Positionen und wirtschaftlicher Vorteile, die politische Öffnung zu bremsen. Die Kirchen und die Nationalisten versuchen, das alte Russland wieder aufleben zu lassen. Rock- und Pop-Fanatiker sehen ihr

Heil in der amerikanischen Jeans-Kultur. Auch Schulungs- und Alkohol-Probleme sind nicht eben einfach zu lösen. Ob dies alles die zweite Revolution, welche so vielversprechend begonnen hat, lösen kann, ist doch sehr fraglich. Ebenso fraglich ist, ob das alte, kommunistische Regime im Zuge einer Restauration noch einmal mehr oder weniger restauriert wird, wie dies nun in China geschieht. Die Europäer sollten sich ja zurückerrinnern an die Französische Revolution vor 200 Jahren, auf welche auch eine recht harte Restauration gefolgt ist. Erst später konnten die Ziele der Französischen Revolution wirklich auch verwirklicht werden, von welchen wir auch heute noch profitieren und deren überbordende Folgen eines hemmungslosen Merkantilismus wir einschränken müssen.

Beat Müller
(Teil 2 folgt)

LANDBAU

Wie kann bei der Unkrautbekämpfung auf dem Biobetrieb Arbeit gespart werden?



Die REAL-Radhacken sind leicht und handlich – ideal für Jätarbeiten in Gemüsekulturen. Sie können mit verschiedenen Werkzeugen ausgerüstet werden (12,5–70 cm). Die scharfen Pendelmesser erlauben den Einsatz schon, wenn die Kultur noch ganz klein ist.

1. Als erstes müssen wir uns neu die Frage stellen, warum wir uns für die biologische Methode entschieden haben. Vom Konsumenten und von Behörden wird heute mehr denn je eine umweltschonende, gesunde, leistungsfähige, krisensichere, aus Familienbetrieben bestehende, Landwirtschaft gefordert. Genau diese Anforderungen können wir als schon bestehende Biobetriebe erfüllen. Wir haben es also geschafft! Das stimmt uns mutig und gibt uns Selbstvertrauen.

2. Jetzt müssen wir Prioritäten setzen. Unsere Zeit, Kraft, Maschinen usw. müssen wir optimal einsetzen. Alles steht uns zur Verfügung, jedoch beschränkt. Das Wetter können wir nicht beeinflussen. Was wir beeinflussen können, ist die Zeit, die wir beanspruchen, um unsere Arbeiten auszuführen.

Letzthin habe ich gehört, dass 70% des bäuerlichen Einkommens aus dem Stall komme. Folgedessen kommen

bei den meisten Betrieben nur 30% aus ihren Äckern. Das zeigt deutlich, wie wichtig die gut mechanisierte Futterbearbeitungs- und Bergungskette ist. Einige Betriebe brauchen zum Heuen zwei Wochen, andere drei Wochen. Beide Betriebsleiter setzen sich ganz ein. Wo liegt denn der Unterschied? Wenden wir uns wieder dem Jäten zu und berechnen wieviel Zeit wir dafür aufwenden müssen:

D.F.E. Biobuchhaltungsergebnisse	
aus Rindvieh	60–70 %
des Gesamtbetriebes	
aus Getreide	11,5 %
aus Kartoffeln	4–10 %
aus Gemüse	15 %
Total Hackfrüchte	30 %

30 % aufgeteilt =
 15 % Ernten, Erlesen, Trocknen
 2 % Düngen
 5 % Saatbeetvorbereitung
 3 % Setzen, Säen

Rest:
5 % für das Jäten

Eine Arbeitskraft arbeitet 300 Tage auf dem Betrieb = 100 %
1 % davon = 3 Tage
5 % wie oben für das Jäten,
3 Tage = 15 Tage Total

Der Durchschnittsbiobetrieb braucht also nach unserer Rechnung pro Arbeitskraft etwa 15 Tage für das Jäten. Wie können wir diese Zeit auf unseren Betrieben reduzieren?

1. Vor dem Setzen oder Säen Unkraut mit Keimlingen vernichten.
2. Eventuell abflammen (Karotten/Rüben).
3. Wo es geht, Maschinen zum Jäten einsetzen.
4. Jeden trockenen Tag ausnützen und die Erde bewegen.
5. Nie Unkraut ausreifen lassen.

Noch einige Vorteile, die das Jäten mit sich bringt:

1. Die Biobauernfamilien schauen schön braun und gesund aus.
2. Die Biobauernfamilien sind immer an der frischen Luft.
3. Während der Handarbeit haben wir noch Zeit, untereinander Erlebnisse oder Gehörtes auszutauschen.
4. Wir haben für uns und unsere Kunden ein Qualitätsprodukt, das auch einer anspruchsvollen Käuferschaft zu genügen vermag.

In diesem Sinne wünsche ich allen Lesern alles Gute und viel «Gfröits»!

Ernst Küpfer

Buchbesprechung

Gerhard Lienhard

Wahrheitssuche im biologischen Landbau

Verlag des Kantons Basel-Landschaft

Als 1972 der Schulgutsbetrieb Ebenrain in Sissach auf biologischen Landbau umgestellt wurde, war dies eine Sensation. Zwar hatten einige hundert Schweizer Bauern schon damals z.T. Jahrzehnte Erfahrung in der biologischen Wirtschaftsweise hinter sich. Die Umstellung eines Staatsbetriebes – mit staatlichem Segen gewissermassen – kam aber einer ersten offiziellen Anerkennung des biologischen Landbaus gleich. Das Thema ist ab diesem Zeitpunkt in Agronomenkreise nicht mehr tabu. Gerhard Lienhard, Praktiker und Bauer durch und durch, hat in minutiöser Art und Weise den ganzen Umstellungsvorgang in Wort und Bild festgehalten. Daraus ist ein Werk entstanden, das auch der erfahrene Praktiker im biologischen Landbau gerne zur Hand nimmt und manche Anregung daraus gewinnen wird.

Das Buch kostet Fr. 48.– und kann bei der Biofarm-Genossenschaft, 4936 Kleindietwil, bezogen werden.

Notizen

Weniger Nitrat in Wurzelgemüse

sr. In «Oekologie und Landbau» Nr. 70/89 beschreiben Hildegard und Friedhelm Manss (Bioland-Betrieb) ein Ernteverfahren, das nach ihren Angaben erlaubt, den Nitratgehalt von Wurzelgemüse erheblich zu senken. Bei den üblichen Ernteverfahren, ob Vollernte oder Handerte, wird das Laub unmittelbar nach dem Ausreissen der Wurzel von der Knolle getrennt. Vor allem bei der Ernte am Vormittag oder bei trübem Wetter befinden sich in diesem Moment «unverarbeitete» Nährstoffe in der Wurzel/Knolle, die normalerweise im Laufe des Tages mit Hilfe der Assimilation abgebaut werden.

Wird nun das zu erntende Gemüse einige Stunden vor der Ernte mit einem speziell dafür konstruierten Gerät unterfahren und damit die Nährstoffzufuhr unterbunden, kann das Laub weiterassimilieren und die sich in der Karotte, Sellerieknolle, Pastinake usw. befindlichen Nährstoffe abbauen.

Ein Übel mit dem andern bekämpfen!

«Im Jahr 2000 werden in den Niederlanden voraussichtlich 36 Millionen Tonnen Gülleüberschüsse anfallen. Das sind knapp 40 Prozent der Gesamtproduktion! Zur Jahrtausendwende sind die Landwirte nämlich gezwungen, die Gülleausbringung am Phosphatbedarf der Kulturpflanzen zu orientieren. Damit die Flut tierischer Exkremate die holländischen Bauernhöfe dann nicht überrollt, sucht man bereits jetzt nach praxisorientierten Lösungen. Eine stärkere Bindung der Tierbestände an die Fläche steht in Holland nicht zur Debatte. Das würde das Aus für Zehntausende von Betrieben bedeuten. Stattdessen will man über ein Netz von zehn ‚mestfabrieken‘ den grössten Teil der überschüssigen Gülle aufbereiten und nach Deutschland und Frankreich exportieren . . .». (Aus «Flur und Furche»)

*

Da soll also ein ökologischer Unsinn mit einem zweiten korrigiert werden und das übrige Europa bekommt ausser Hors-sol-Tomaten, Eiern und Schinken auch gleich noch den holländischen Mist mitgeliefert.

Richtlinien auf dem Prüfstand

sr. In ihrer jüngsten Publikation untersucht die Schweizerische Gesellschaft für Phytomedizin SGP* 19 verschiedene Anbau Richtlinien für biologischen Landbau und Integrierte Produktion IP.

Im Zeichen gesättigter Märkte und Forderungen an die Landwirtschaft nach mehr Oekologie, sicher aber auch angesichts zutage getretener Grenzen bisheriger Anbauformen, versuchen die verschiedensten Produzentengruppen, sich mit speziellen Richtlinien zu profilieren. Diese Entwicklung ist grundsätzlich zu begrüssen, wenn sie zu einer realen Verminderung der Umweltbelastung beiträgt. Auf der anderen Seite steigt bei den Konsumenten angesichts einer Vielfalt von Markenzeichen die Verunsicherung.

Die Richtlinien der VSBLO schneiden in dieser Vergleichsuntersuchung gut ab. Einzig in der Position «Flexibilität» ist die Benotung weniger gut. Es wird von den Autoren jedoch ausdrücklich betont, und das entspricht auch unserer Meinung, dass dies bezüglich Konsequenz in der Handhabung positiv zu sehen ist. Der konsequente Verzicht auf Pestizide auch wenn die Schadschwelle überschritten ist, unterstreicht die Glaubwürdigkeit unserer Methode. Es besteht keine Gefahr, dass die Ausnahme zur Regel wird, eine Erscheinung, die gegenwärtig im integrierten Getreidebau zu beobachten ist.

Einzelne Richtlinien stellen erst Absichtserklärungen dar oder beziehen sich nur auf einzelne Betriebszweige, zum Beispiel Weinbau. **Die VSBLO kann immerhin rund 800 kontrollierte Betriebe ausweisen, die zum Teil seit Jahrzehnten praktizieren!**

Die SGP fordert vom Bundesamt für Landwirtschaft, dass es auf dem Gebiet der Koordination und Kontrolle eine Leitfunktion übernimmt und dass die offizielle Beratung für umweltschonende Anbauformen intensiviert werde.

Dieser Forderung können wir uns anschliessen!

*) Die SGP befasst sich mit dem Studium der Faktoren zur Erhaltung, Veränderung und Verbesserung der Gesundheit der Pflanzen, unter Berücksichtigung der Einflüsse auf Mensch und Umwelt.